Weihnachten 2025

jesuiten*weltweit*

Liebe Leserinnen und Leser,

auf unserem Titelbild begegnet uns Maria in den Farben Indiens. Die Künstlerin Sister Claire zeigt die Mutter Gottes als starke Frau mitten im Leben, ihr Kind auf dem Arm. Es ist dieselbe Maria, die in allen Zeiten und an allen Orten Nähe und Schutz ausstrahlt.

Von Nähe und Schutz erzählt unsere Titelgeschichte aus Ägypten. In Minia engagiert sich die *Jesuit and Brothers Association for Development* (JBA) für Menschen mit Behinderung – Menschen, die sonst am Rande stehen oder unsichtbar bleiben. Durch medizinische Betreuung, Unterricht für Kinder, Ausbildungsprogramme für junge Erwachsene und eine umfassende Begleitung wächst hier nicht nur Hilfe, sondern Gemeinschaft. Familien öffnen ihre Türen, ganze Dörfer verändern ihre Haltung. Nähe schafft Vertrauen – und Inklusion wird gelebte Wirklichkeit.

Die Figuren unserer Kunststrecke „Frauen in der Bibel“, Hagar, Ruth oder die Frau am Brunnen, zeigen, wie Menschen in schwierigen Zeiten Halt und neue Wege finden: durch Resilienz, Mitgefühl, Glaube und Vertrauen. Diese Haltung begegnet uns auch in Ägypten und anderen Partnerprojekten weltweit, wo Menschen Schritt für Schritt ein neues Miteinander gestalten. Gelebte Solidarität, die in allen Sprachen dieselbe Weihnachtsbotschaft erzählt: Gott ist da, wo Menschen einander sehen und lieben.

Ihre

P. Christian Braunigger SJ
Missionsprokurator

Mag. Katrin Morales
Geschäftsführerin in Wien

Maria im Sari

Jesus und die Mutter Gottes im Blick der indischen Künstlerin Sister Claire

Lernen und wachsen

Kinder in Minia, Ägypten, überwinden die Herausforderungen ihrer Behinderung

INHALT

04 Mission Würde
im ägyptischen Minia fördert eine jesuitische Initiative Menschen mit Behinderung und verändert ganze Dörfer

12 Indien: Die Vergessenen ins Leben holen
Die Village Reconstruction Organisation (VRO) kämpft für Frauen und Mädchen

14 Ukraine: Über Wasser bleiben
Missionsprokurator P. Christian Braunigger SJ über Seelsorge und psychologische Betreuung im „Space of Hope“

16 Frauen in der Bibel – Skizzen Gottes
Kunst aus aller Welt und Meditationen von P. Joe Übelmesser SJ

21 Frauen stark machen!
Projekte weltweit für Bildung, Gesundheit, Schutz und Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben

22 Weltbegeistert!
13 Jesuit Volunteers sind an ihren Einsatzstellen angekommen

24 ERDA: Ein halbes Jahrhundert Hoffnung
2024 feierte die philippinische Bildungsstiftung ihr 50-jähriges Bestehen. Katrin Morales war vor Ort

26 Auf den Spuren jesuitischer Tradition
P. Andreas Schermann SJ führte eine Reisegruppe nach Paraguay, Argentinien und Brasilien

28 „Wir arbeiten alle an einer Sendung”
Pater General Arturo Sosa SJ zu Gast in Nürnberg

30 Ein Bus, der Leben rettet
Burundi: Hoffnung im Kampf gegen das AIDS-Virus

32 Testament & Erbschaft
Entscheidung für die Zukunft: Wer vorsorgt, kann über das eigene Leben hinaus Gutes bewirken

34 Nachrichten
Kunstverkauf der Franz-Xaver-Stiftung – JWL Kenia: Zertifikat in Ökotourismus für junge Massai

Die Mission: Würde

Hinsehen, begleiten, aufbauen: In Mittelägypten fördert eine jesuitische Initiative Menschen mit Behinderung – und stärkt ganze Gemeinschaften

In Ägypten reißen Wirtschaftskrise und gesellschaftliche Spannungen tiefe Spuren in den Alltag. Für Menschen mit Behinderung wird jeder Tag zum Kampf ums Überleben – besonders in abgelegenen, ländlichen Regionen wie Minia. Die *Jesuit and Brothers Association for Development* (JBA) hilft ihnen, einen Platz im Leben zu gewinnen.

„Wir unterstützen und befähigen Menschen mit Behinderung, damit sie in Würde leben können", sagt Osama Issac, Direktor der *Jesuit and Brothers Association for Development* in Minia. „Unsere Arbeit steht im Dienst der Ärmsten, getragen vom Geist des Jesuitenordens."

Seine Worte stehen für eine gewaltige Aufgabe. In einem Land, in dem Armut, Inflation und soziale Spannungen das Leben vieler Menschen bestimmen, ist Würde längst kein selbstverständliches Gut mehr. Besonders Menschen mit Behinderung gehören zu den am stärksten Benachteiligten – und in Ägypten ist fast jeder Zehnte betroffen.

Leben am Rand

Etwa zwölf Millionen Ägypterinnen und Ägypter leben mit einer Behinderung. „Doch nur ein Prozent von ihnen erfährt staatliche Unterstützung", berichtet Osama. Die meisten wohnen auf dem Land, in Dörfern ohne barrierefreie Infrastruktur, ohne verlässliche medizinische Versorgung. Viele Kinder besuchen keine Schule, weil Transport, Rollstühle oder geeignete Lehrkräfte fehlen.

Im Gouvernement Minia, 250 Kilometer südlich von Kairo, ist die Not besonders groß. Hier leben rund sieben Millionen Menschen, viele von ihnen in ärmlichen Lehmhäusern ohne Strom oder Wasser. Die wirtschaftliche Krise Ägyptens trifft diese Region mit voller Härte: Der Wert des ägyptischen Pfunds hat sich in wenigen Jahren halbiert, die Preise für Lebensmittel und Medikamente sind explodiert. In dieser Umgebung arbeitet die *Jesuit and Brothers Association.*

„Ich wollte nur dazugehören"

Abdulrahman lebt in einem kleinen Dorf außerhalb von Minia. Als Kind erkrankte er an Polio, konnte nicht laufen und blieb zu Hause. „Ich konnte nicht zur Schule gehen und nicht spielen", erinnert er sich. Seine Familie war verzweifelt – und ratlos. Dann kam eines der Teams der Jesuiten in sein Dorf.

Osama Issac (S. 6 oben) und sein Team haben in den letzten zwei Jahren 3.500 Menschen erreicht, davon 1.500 Kinder. Abdulrahman (S. 6 unten) meistert die Herausforderungen seiner Behinderung.

Die Mitarbeitenden sprachen mit seinem Vater, erklärten, dass Behinderung kein Schicksal ist, sondern eine Herausforderung, der man begegnen kann. Sie organisierten eine Untersuchung, halfen bei der Versorgung und ermöglichten eine Ausbildung im Schneidern.

Symbol des Neuanfangs

Abdulrahman lernte lesen und schreiben, erhielt eine Nähmaschine – und mit ihr den Beginn eines neuen Lebens. Heute betreibt er eine kleine Werkstatt, näht Kleidung für Nachbarn, versorgt seine Familie. „Ich arbeite hart, um in Würde zu leben und für meine Kinder zu sorgen."

Seine Geschichte steht für Tausende andere, die durch die Arbeit der Jesuiten neuen Halt finden.

Die Jesuiten kamen 1879 nach Ägypten. Ihr Auftrag: Bildung, soziale Verantwortung und Dialog zwischen den Religionen. In Minia entstand ein wichtiges Zentrum jesuitischer Arbeit – zunächst als Schule und Seelsorgestelle, dann als soziale Einrichtung für Bildung und Gemeinwohl. Doch 2013, während einer Welle religiöser Gewalt, wurde das JBA-Zentrum niedergebrannt: Bibliothek, Klassenräume, Werkstätten – alles zerstört.

Das JBA-Team startete von vorne. 2019 konnte das Haus wiedereröffnet werden: modern, offen, mit Bibliothek, Seminarräumen und einem großen Saal für Begegnung und Theater.

Heute ist es ein Symbol des Neuanfangs – und der Ort, von dem aus die Behindertenarbeit koordiniert wird.

Gerechtigkeit, Freiheit, Respekt

In der Arbeit der Jesuiten in Minia geht es um mehr als Hilfe. Sie verstehen ihre Aufgabe als Dienst an der Würde des Menschen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Religion. „Wir fördern Bürgersinn und friedliches Zusammenleben der christlichen und muslimischen Bevölkerung“, betont Osama Issac. „Wir setzen uns für den Menschen ein – ohne jede Diskriminierung, auf der Grundlage von Gerechtigkeit, Freiheit und gegenseitigem Respekt.“

Hilfe, die Dörfer verändert

Zwischen Juni 2023 und Mai 2025 erreichte die JBA über 3.500 Menschen mit Behinderung in Minia und den umliegenden Dörfern. Die Mitarbeitenden besuchen Familien, erfassen neue Fälle, organisieren medizinische Untersuchungen und begleiten sie langfristig.

Die Organisation verteilt Rollstühle, Prothesen, Hörgeräte und Medikamente. Zehn mobile Ärzteteams fahren regelmäßig in abgelegene Gebiete, untersuchen Kinder und Erwachsene und leisten Nachsorge. In den letzten beiden Jahren wurden über 1.500 Kinder medizinisch untersucht, 50 neue Fälle erkannt und dauerhaft in Betreuung genommen.

Viele Familien leben in Häusern, die kaum bewohnbar sind – feuchte Böden, defekte Dächer, fehlendes Wasser. 62 Wohnungen wurden instandgesetzt

Mitten im Leben trotz Behinderung: Kleinkredite ermöglichen kleine Unternehmen, etwa als Taxifahrer.

JBA-Mitarbeiterin Mariam (re.) im Austausch mit der Mutter eines behinderten Kindes im Rehazentrum.

und an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung angepasst. In manchen Fällen reichte ein befestigter Weg oder eine Rampe, um Mobilität zu schaffen. Jugendliche aus den Dörfern halfen freiwillig beim Umbau.

Solche Aktionen wirken weit über den Moment hinaus. Sie schaffen Solidarität in Dörfern, in denen Behinderung lange mit Scham verbunden war.

Nähe als Schlüssel

Vivian Maher, Projektleiterin der JBA, macht deutlich, wie wichtig persönliche Beziehungen sind. Viele Familien hätten zunächst Angst oder Misstrauen. Erst wenn Mitarbeitende regelmäßig zurückkehren, beginne ein Wandel. Eltern entdecken, dass ihr Kind lernfähig ist, Nachbarn helfen beim Transport, Lehrer beginnen, Unterricht anzupassen.
Diese Geduld – Zuhören, wiederkommen, bleiben – ist ein Markenzeichen der jesuitischen Arbeit in Ägypten.

Bildung als Fundament

Bildung ist einer der Grundpfeiler der Arbeit. Kinder mit Behinderung werden an Schulen vermittelt, die JBA unterstützt sie mit Schulmaterial, Kleidung und Zuschüssen für Transport oder Medikamente. Lehrkräfte werden fortgebildet, um besser auf individuelle Bedürfnisse eingehen zu können.

Auch Erwachsene profitieren. Alphabetisierungskurse eröffnen neue Perspektiven: Viele Frauen lernen dort erstmals ihren Namen zu schreiben. Wer eine Ausbildung absolviert, kann über Kleinkredite ein eigenes Einkommen aufbauen – mit einer Nähmaschine, einer kleinen Werkstatt oder Hühnerhaltung. In den vergangenen zwei Jahren wurden 90 Menschen beruflich geschult und 75 Kleinkredite vergeben.

Für Kinder mit geistiger Behinderung hat die JBA spezielle Förderprogramme entwickelt. In den letzten beiden Jahren wurden 500 Kinder regelmäßig betreut – durch Übungen, Spiele und Lernprogramme, die Sprache, Motorik und Selbstständigkeit fördern. Dafür bildete die JBA 25 Freiwillige aus den Dörfern aus, die mit den Familien zusammenarbeiten.

Mariam Sedky, Koordinatorin der Feldarbeit, hebt hervor, dass die Teams in engem Kontakt mit Freiwilligen stehen. In jedem Dorf gibt es Menschen, die Schulungen erhalten und die Arbeit fortsetzen: Sie begleiten Familien, überwachen Therapien, organisieren Treffen. So entsteht eine lokale Struktur, die unabhängig funktioniert – ein Modell für nachhaltige Inklusion.

Frauen verändern ihre Welt

In vielen Dörfern tragen Frauen die Verantwortung für die Familie – und doch sind sie gesellschaftlich kaum sichtbar. Die JBA bietet Kurse zu Gesundheit, Ernährung, Familienplanung und Rechtsfragen an. Frauen lernen, ihre Kinder angemessen zu unterstützen, kleine Geschäfte zu führen und in der Dorfgemeinschaft die Stimme zu erheben.

Besonders Mütter von Kindern mit Behinderung erhalten psychologische und soziale Begleitung. Sie gründen Selbsthilfegruppen, besuchen regelmäßig Treffen, tauschen Erfahrungen aus. Einige werden später selbst zu Freiwilligen. Diese Netzwerke stärken Familien dauerhaft und schaffen Akzeptanz im Umfeld.
Ihre Kinder erleben erstmals soziale Integration: Sie besuchen Schulen, nehmen an Freizeitprogrammen teil, spielen mit anderen. Das verändert auch das Bewusstsein der Dorfgemeinschaften. Lehrerinnen und Lehrer berichten, dass Mitschülerinnen und Mitschüler behinderte Kinder zunehmend selbstverständlich einbeziehen – eine stille, aber tiefgreifende Veränderung.

Ein Zentrum für Dialog und Hoffnung

Das JBA-Zentrum in Minia ist nicht nur Verwaltungssitz, sondern Ort der Begegnung. Neben Büros und Werkstätten gibt es eine Bibliothek, Unterrichtsräume und Räumlichkeiten für Theater und Seminare. Dort finden Workshops zu Kommunikation, Theater, Konfliktlösung und sozialem Engagement statt.

Das „Liberal Studies"-Studienprogramm bringt junge Menschen mit christlichem und muslimischen Hintergrund zusammen. Sie lernen, dass Verantwortung und Mitgefühl das Fundament von Gesellschaft sind.

Bürgersinn und Verantwortung

Die Behindertenarbeit der Jesuiten in Minia ist Teil eines größeren Engagements: Es geht um Bewusstseinsbildung, gesellschaftlichen Zusammenhalt und das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen.

In einer Region, in der soziale Unterschiede und religiöse Spannungen schnell zu Konflikten führen können, ist das keine Selbstverständlichkeit. Die JBA setzt auf Bildung und Begegnung. In Workshops und Seminaren lernen Jugendliche, Verantwortung zu übernehmen, Konflikte friedlich zu lösen und gemeinschaftlich Projekte umzusetzen.

Dieses Konzept – praktische Hilfe und Wertebildung zugleich – hat sich als tragfähig erwiesen. Viele der jungen Menschen, die an den Bildungsprogrammen teilnehmen, engagieren sich später selbst: als Freiwillige in der Behindertenarbeit, als Lehrerinnen, als Gemeindevorsteher oder Gesundheitshelfer. So wächst die Idee von Bürgersinn von unten, getragen von Menschen, die erlebt haben, was Teilhabe bedeutet.

Die Behindertenarbeit ist das sichtbarste Zeichen dieser Haltung: Hinsehen, begleiten, aufbauen.

Unsere Bitte für Ägypten

Mehr als 3.500 Menschen mit Behinderung konnte die *Jesuit and Brothers Association for Development* in den letzten zwei Jahren erreichen. Über 1.500 Kinder wurden medizinisch untersucht, 500 erhalten regelmäßige Förderung. 62 Häuser wurden renoviert, 75 Kleinkredite vergeben. Die Zahlen sprechen für sich, aber die Wirkung dieser Arbeit zeigt sich vor allem in Haltungen. Wo Behinderte aus Scham früher oft weggesperrt und versteckt wurden, öffnen Familien ihre Türen, und Jugendliche engagieren sich als Freiwillige.

Für Osama Issac und sein Team ist klar: Die Arbeit hört nicht auf, solange Ausgrenzung und Armut das Leben bestimmen. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie, dass Menschen mit Behinderung, Frauen und Familien in Mittelägypten am Leben teilhaben können:

50 Euro	finanzieren die jährlichen Schulmaterialien von zehn Kindern
250 Euro	ermöglichen die zweijährige Berufsausbildung eines jungen Erwachsenen
500 Euro	kostet die behindertengerechte Sanierung eines Wohnhauses
1.000 Euro	fördern über zwei Jahre 40 Kinder mit geistigen Behinderungen

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung,

Ihr

P. Christian Braunigger SJ

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at → /JBA

Spendenkonto Österreich
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
Spendenkonto Deutschland
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

X31254 Ägypten

Die Vergessenen ins Leben holen

In Indien – vor allem auf dem Lande – bleibt vielen Mädchen der Schulbesuch verwehrt: Über 140 Millionen Frauen, ein Drittel der weiblichen Bevölkerung ab 15, können nicht lesen und schreiben. Die *Village Reconstruction Organisation* (VRO) fördert in zwei Bundesstaaten gezielt Frauen und stärkt so Dorfgemeinschaften

Indien ist voller Gegensätze: Die Wirtschaft verzeichnet hohe Wachstumsraten, aber ein großer Teil der Bevölkerung lebt in Armut. Frauen und Mädchen gelten mancherorts als minderwertig. Das Kastensystem verschärft die soziale Ungleichheit für marginalisierte „Scheduled Castes“ (z. B. „unberührbare“ Dalits) und indigene „Scheduled Tribes“.

Der meisten Familien im Dorf Inungur im Bundesstaat Tamil Nadu sind sogenannte „Kastenlose“ und leben von landwirtschaftlichen Gelegenheitsjobs. Außerhalb der Saison zieht es viele in die Städte. Kinder müssen häufig mitarbeiten oder werden früh verheiratet, um die Familien finanziell zu entlasten – vor allem für Mädchen seit Langem grausame Realität.

Vom Wiederaufbau zur Selbsthilfe

Die Village Reconstruction Organisation (VRO) wurde 1969 vom belgischen Jesuiten P. Michael Windey gegründet. Was mit dem Wiederaufbau zerstörter Dörfer begann, wurde zum Motor der Selbstermächtigung.

jesuiten*weltweit* ist der VRO seit Jahrzehnten verbunden und unterstützt seit 2024 die Projekte in Tamil Nadu und Telangana.

Das Ziel bis 2026: Frauen stärken und Mädchen Vorbilder geben. Die ersten Erfolge sind in Inungur sichtbar: 95 Frauen wurden 2024 zu Schneiderinnen ausgebildet, und es sollen mehr werden:„Das Angebot ist ganz bewusst gewählt, da die Region voller Textilfabriken ist“, erklärt der Projektverantwortliche P. Velangani Raju SJ. „80 Prozent fanden gleich Anstellungen in den Fabriken, andere sind jetzt selbstständig.“

Gemeinsam in eine neue Zukunft

Eine davon ist Indumathi. Sie erzählt: „Ich zähle zu den Scheduled Castes und hatte es nie leicht. Nach dem Tod meiner Mutter wurde ich von meiner Großmutter großgezogen. Mein Leben änderte sich komplett durch das VRO-Programm, und dadurch, dass ich eine eigene Nähmaschine bekam. Ich begann sofort mit der Arbeit als Schneiderin und erhalte jetzt regelmäßig Aufträge.“

Dank des Programms können junge Frauen ihr Leben auch ohne Eltern finanzieren.

Im Dorf Devathapally leben überwiegend Lambada, einer der größten Scheduled Tribes im Bundesstaat. Zwar gibt es staatliche Schulen, Bildung für Mädchen gilt hier aber oft als Zeitverschwendung oder gar als Hindernis auf dem Heiratsmarkt.

Der Traum von einem richtigen Haus Laxmamma verlor, wie viele im Dorf, schon als Kind alle Perspektiven. Mit 12 Jahren wurde sie mit einem 25-jährigen Mann verheiratet. Er starb an den Folgen von Alkoholmissbrauch. Ihre vier gemeinsamen Kinder musste sie mit prekären Beschäftigungen durchbringen, ging täglich von Haus zu Haus und verkaufte, was sie finden konnte.

In einem der VRO-Nähzentren lernte sie Schneidern und schuf damit zum ersten Mal in ihrem Leben eine stabile Einkommensquelle, mit der sie sich ihren großen Traum erfüllen will: ein richtiges Haus mit Wänden und einem Badezimmer.

„In Devathapally bieten wir einen Kurs für die Herstellung von Schuluniformen an“, berichtet P. Velangani Raju SJ. Im letzten Jahr waren 300 Frauen dabei. In diesem Jahr schlossen weitere 50 Frauen den Kurs ab. Seit November läuft die nächste Ausbildungsrunde.

Mit 30.000 Euro Einsatz will die VRO in den kommenden zwei Jahren die Unterstützung für Frauen aufrechterhalten und ein Kinderprogramm auflegen, um Schulabbrüchen und Kinderehen vorzubeugen.

Spenden und helfen:
jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
→ /VRO

Über Wasser bleiben

Missionsprokurator P. Christian Braunigger SJ war in der Ukraine und berichtet über den Einsatz der Jesuiten für die Leidtragenden des Kriegs: Im Zentrum „Space of Hope“ finden Angehörige Gefallener Seelsorge und psychologische Betreuung – und Menschen wie Diana neue Hoffnung

Auf den ersten Blick scheint der Krieg weit weg zu sein, doch ist er auch für die Menschen im Westen der Ukraine präsent: In Czernowitz sind an einzelnen Häusern Plaketten angebracht. Auf diesen wird gefallener Soldaten gedacht, die hier gelebt haben. Außerdem werden die Soldatenfriedhöfe immer größer. Offizielle Zahlen sprechen von 80.000 gefallenen ukrainischen Soldaten; ob sie wirklich der Realität entsprechen oder klein gehalten werden, um die Soldaten und potenzielle Rekruten nicht zu demotivieren, und in Wahrheit viel höher sind?

Sicherheit und Begleitung

In Czernowitz enteignete die Sowjetunion Ende des Zweiten Weltkrieges die Jesuitenkirche und das Haus der Jesuitenkommunität. In der Kirche war bis vor 15 Jahren eine Bibliothek untergebracht, sie wird heute wieder als Kirche genutzt – ein Jesuit ist dort erneut für die Seelsorge verantwortlich. Allerdings ist die Kirche in einem schlechten Zustand. Mit Geldern des polnischen Staates kann jetzt wenigstens der Turm saniert werden. Der Orden erhielt auch das Haus zurück, das zuletzt grundlegend saniert wurde – im

vergangenen Jahr wurde dort das „Space of Hope“, der Ort der Hoffnung, eröffnet. Hier finden Menschen, die vom Krieg zutiefst gezeichnet sind, einen Ort der Sicherheit und Begleitung. Viele von ihnen kommen aus zerstörten Städten, haben Angehörige verloren oder leben in ständiger Angst vor neuen Angriffen.

Diana ist eine von ihnen. Sie schrieb einen bewegenden Dankbrief: „Ich hatte das Glück, im schönen Süden der Ukraine zu leben. Zu leben, zu träumen, zu schaffen, zu hoffen. Bis jemand beschloss, dass es zu gut war und ein Stück meines Landes, meines Lebens, meiner Hoffnung wollte. Es ist, als würde man an den Haaren aus einem warmen Bett gezogen und in ein eisiges Loch geworfen.“

Neue Wege gehen

Diana geriet in einen Strudel aus Verlust, Angst und innerer Leere: „Man erkennt, dass man sich bewegen muss, denn die Wellen kommen – Verlust von Freunden, Familie, Wohnung, Glauben und Hoffnung. Es ist wie beim Schwimmen, wenn man nicht weiß, wie es geht. Man gerät in Panik, macht Fehler, geht unter.“

In dieser Zeit, erzählt sie, wollte sie sich nur noch zurückziehen. Und dann kam die Wende: „Dank Ihnen und Gottes Willen konnte ich psychologische Therapiesitzungen besuchen. Sie begannen, mir das Schwimmen beizubringen. Ich habe gelernt, meine Energie nicht in Panik, sondern in Bewegungen zu lenken, die mich über Wasser halten.“

Das „Space of Hope“ wird seit 2024 von P. Norbert Frejek SJ geleitet. Neben Exerzi-

tien bietet das Zentrum vor allem Einzel- und Gruppentherapien für Menschen aus der Region an. Paster Frejek ist Jesuit und selbst Therapeut; fünf weitere Therapeutinnen unterstützen ihn in Teilzeit.

Im vergangenen Jahr nahmen rund 70 Personen an Gruppentherapien und etwa 100 an Einzeltherapien teil. Oft sind es Mütter, die im Krieg ihre Söhne verloren haben, oder junge Menschen wie Diana, die mehrere Angehörige betrauern. Ein fünfzehnjähriger Junge kam mit dem Wunsch, in den Krieg zu ziehen, um Vater und Bruder zu rächen. Erst im Gespräch, in sicherem Rahmen, konnte er seine Wut in Worte fassen und neue Wege finden.

„Ich danke Ihnen für die Möglichkeit, sich normal zu fühlen in einer anormalen Welt,“ schreibt Diana am Ende ihres Briefes. „Ihre Arbeit verändert Menschen zum Besseren. Ich möchte wieder an die Menschen glauben – und an mich selbst.“

P. Christian Braunigger SJ

Unterstützung für die Arbeit der Jesuiten in der Ukraine:
jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at
→ /ukraine

Frauen in der Bibel – Skizzen Gottes

Manche sagen, die Bibel sei so etwas wie das Tagebuch der Menschheit. Das kann ich gut verstehen. Ich stelle mir die Bibel und die Ereignisse, von denen erzählt wird, und vor allem die Personen wie eine Leinwand vor, auf der ein Maler die Geschichte der Welt erzählen will. Beide Vorstellungen sind nicht so ganz verschieden.

Maria mit Kind auf Mondsichel, Severino Blanco, Bolivien

Auch große Maler haben nicht selten erst einmal Skizzen gemacht von den Dingen und Personen, die sie dann auf die Leinwand bringen wollten. Und so ähnlich stelle ich mir vor, dass auch Gott, der große Maler und Schöpfer der Welt, erst einmal Skizzen von Menschen gemacht hat, bevor er seinen Sohn als Mensch in die Geschichte eingeführt hat. Und so kann ich ein wenig meditieren und dabei die Gestalten der Bibel als Skizzen von Jesus betrachten.

Ähnliches kann man vielleicht auch von Maria sagen. Nämlich, dass die großen Frauen der Bibel auch so etwas wie Skizzen jener Gestalt sind, in der dann Gott selber Mensch geworden ist.

So haben wir eine kleine Auswahl aus dem reichen Schatz von Frauenbildern aus unseren Archiven genommen...

Pater Joe Übelmesser SJ.

Eva und Adam

Partner sind sie im Guten wie im Bösen.
Sie, die den Apfel vom Baume brach,
und er, der ihn mit Genuss gegessen hat.
Für immer gehören sie zusammen.
Sie werden ein Fleisch sein, aus dem
auch das Wort Fleisch geworden ist.

Adam und Eva,
Angelo da Fonseca, Indien

Hagar in der Wüste,
Solomon Raj, Indien

Hagar

Die Magd hat ihre Schuldigkeit getan
und ihrem Herrn ein Kind geboren.
Dann kam ein neues Kind zur Welt,
und Hagar ist überflüssig geworden.
Doch Gott verlässt die Seinen nicht.
Er hat seinen Engel zu ihr gesandt.

Die Ährenleserin,
Solomon Raj, Indien

Ruth

Durch Naomi, deine Schwiegermutter,
bist du zum Gotte Israels gekommen.
Und wurdest die Großmutter Davids.
Eingefügt in die lange Reihe der Generationen,
die zu Jesus, dem Sohne Davids, führen.

Frau am Jakobsbrunnen,
K. Leopold, Kongo

Frau im Jakobsbrunnen

Die Frage Jesu an die Frau am Brunnen
hat einen Strom von Offenbarung ausgelöst.
Denn keinem andern Menschen hat der Herr
jemals so deutlich gesagt, wer er ist.
Nämlich der Messias. Ja, ich bin es.

Fußwaschung

Wer anderen Menschen beisteht in der Not,
und ihnen vielleicht sogar die Füße wäscht,
der braucht sich dazu nicht erniedrigen.
Er braucht nur Jesus nachzuahmen,
der seinen Jüngern die Füße gewaschen hat.

„Simon, I have somewhat to say to you“,
Laura Sydenham, England

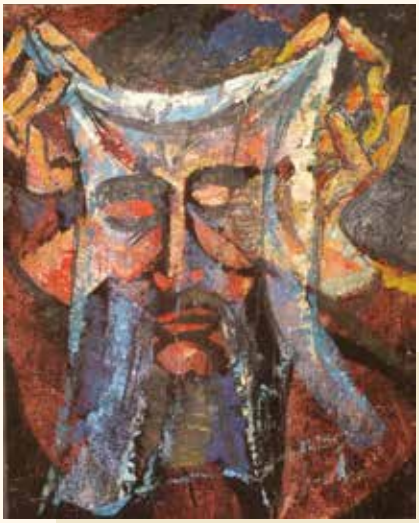
Die Geliebte aus dem Hohen Lied sagt:

„Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen,
auch Ströme schwemmen sie nicht weg.
Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum
seines Hauses, nur verlachen würde man ihn.“
(Hohes Lied, 8,7)

Die Geliebte,
Jyoti Sahi, Indien

Gesicht hinter dem Schleier

Wenn ein Mensch mit einem Schleier verhüllt,
was allzu menschlich ist in seinem Gesicht,
wie Veronika,
dann kann es in hohen Stunden geschehen,
dass das Gesicht eines andern sichtbar wird,
den wir eigentlich repräsentieren sollen.



Veronika reicht Jesus ihren Schleier dar, Jyoti Sahi, Indien

Mutter Theresa, Arun Pardhe, Indien

Mutter Theresa

Jeder kann es sehn: eine Magd des Herrn.
Das blaue Band um ihre Stirn verrät,
dass sie im Dienst des Himmels steht,
wenn sie den Menschen dient.
Sie setzt das Werk Mariens fort,
das sie in unsere Welt und Zeit gebracht.

Frauen stark machen!

Ob in Indien (s. S. 12), Afghanistan, Marokko oder Nigeria: Frauen und Mädchen unterstützen heißt, Zukunft gestalten durch Bildung, Gesundheit, Schutz vor Gewalt und Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben.

jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at
→ /frauenstarkmachen

Weltbegeistert!

Unsere 13 neuen Freiwilligen sind an ihren Einsatzstellen angekommen. In den kommenden zwölf Monaten werden sie völlig neue Lebensweisen kennenlernen und verstehen, was Verantwortung in einer globalisierten Welt bedeutet

Jesuit Volunteers engagieren sich in vielfältigen sozialen und entwicklungspolitischen Projekten – von der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen über Hilfe für Geflüchtete bis zur Förderung nachhaltiger Landwirtschaft. Unser Freiwilligendienst steht Erwachsenen ab 18 Jahren offen, kennt keine Altersbegrenzung und umfasst verschiedene Arbeitsschwerpunkte:

Perspektiven für Kinder und Jugendliche

- **Concordia Sozialprojekte** betreut verschiedene Einrichtungen **für Kinder und Jugendliche in Rumänien und Bulgarien:** einen Schulcampus, Tageszentren für Kinder und Familien, ein Krisenzentrum für Opfer von Gewalt. Die Freiwilligen helfen bei der Hausaufgabenbetreuung, gestalten Freizeitangebote und unterstützen im Alltag.

- In der **Ghandi Ashram School im Norden von Indien** erhalten die Kinder täglichen Unterricht, persönliche Förderung und regelmäßige Mahlzeiten – und sie können ein Instrument lernen. Die Freiwilligen unterstützen Lehrkräfte, geben Nachhilfe, organisieren Freizeitaktivitäten und wirken beim Musikunterricht mit.

- **CANAT** ist eine Einrichtung für benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in **Peru**, die ihnen eine solide Ausbildung ermöglicht und sie so vor Ausbeutung durch Kinderarbeit schützt. Die Aufgaben der Freiwilligen umfassen Organisation und Durchführung verschiedener Freizeitaktivitäten, etwa im sportlichen oder musikalischen Bereich, sowie die Mitgestaltung von Unterrichts- und Nachhilfestunden.

Einsatz für Geflüchtete

- Der **JRS Griechenland** leitet drei Zentren im Herzen Athens. Die Freiwilligen gestalten verschiedene Angebote für Kinder und Erwachsene, darunter Sportangebote für Frauen, Sprachunterricht, Hausaufgabenbetreuung.

- Der **JRS Bosnien und Herzegowina** arbeitet in sechs Lagern, bietet Hilfe an und reagiert auf die Bedürfnisse der untergebrachten Geflüchteten. Die Freiwilligen bieten Sprachkurse sowie kreative oder sportliche Aktivitäten an.

Mit den Armen

- Die **NGO Maher in Indien** gibt hilfsbedürftigen Frauen, Kindern und Männern ein Zuhause und steht den Menschen hilfreich zur Seite. Sie unterhält Kinder- und Frauenhäuser, Kindergärten und Tagesstätten und bietet verschiedene Bildungsprogramme an. Die Freiwilligen unterstützen die Kinder bei der Vorbereitung auf die Schule und bei den Hausaufgaben. Außerdem gestalten sie sportliche, musikalische und kreative Angebote, bieten Sprach- und IT-Kurse an.

Eine neue Landwirtschaft

- Das **Kasisi Agricultural Training Center (KATC) in Sambia** verbessert Lebensgrundlagen von Kleinbauernfamilien und fördert Gemeinschaften auf dem Lande. Die Freiwilligen arbeiten bei der Entwicklung einer Saatgutbank mit und organisieren Workshops. Zu den Aufgabenfeldern gehören Organisation und Technik, etwa Unterstützung der Buchhaltung sowie Betreuung der Solaranlage.

Lust auf #einjahrandersleben?

Bewerbungen für einen Freiwilligendienst ab Sommer 2026 bis 6. Januar 2026.

Mehr Infos: jesuit-volunteers.org oder beim JV-Online-Infoabend am 2. Dezember 2025 ab 19 Uhr (Anmeldung: jesuitvolunteers@jesuitenweltweit.de).

ERDA: Ein halbes Jahrhundert Hoffnung

2024 feierte die Bildungsstiftung ERDA ihr 50-jähriges Bestehen – und eine Rekordzahl an geförderten Kindern und Jugendlichen. Katrin Morales, Leiterin von jesuiten*weltweit* Österreich, war vor Ort und schildert ihre Eindrücke.

ERDA (Educational Research and Development Assistance) wurde 1974 von P. Pierre Tritz SJ gegründet, um sogenannten „Dropout"-Kindern zu helfen – also jenen, die durch alle Systeme fallen und die Schule nicht besuchen können. 2025 blickt die Organisation auf eine echte Erfolgsgeschichte zurück: Über 950.000 Kinder wurden bisher in den ganzen Philippinen unterstützt, und doch gibt es noch viel zu tun.

Erste Einblicke

Bei meiner ersten Station im Büro in Quezon City lerne ich die Schwerpunkte kennen: schulische Grundausbildung, Unterstützung von Familien (z. B. Einkommenssicherung, Armutsbekämpfung) und die Förderung der Selbstorganisation.

Im Schuljahr 2024 konnten 10.000 Kinder, Jugendliche und deren Familien begleitet werden. Davon haben in diesem Zeitraum 1.746 einen Abschluss gemacht.

Wesentlich ist die enge Zusammenarbeit mit Eltern und der lokalen Gemeinschaft – ein partnerschaftliches Miteinander für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen. Gemeinsam mit Sozialarbeiterinnen, Schulen und der Gemeinschaft werden Bedarfe ermittelt und passende Unterstützungsmaßnahmen festgelegt. Am Ende steht eine Vereinbarung zwischen ERDA und den Erziehungsberechtigten.

Der Schulbesuch allein reicht nicht aus, entscheidend sind kontinuierliche Begleitung, Hausbesuche und die Stärkung lokaler Gruppen. Derzeit begleitet ERDA über 100 davon.

Alltag im Armenviertel

In Stadtteil Brgy 20 werde ich von Kindern, Sozialarbeiterinnen und der örtlichen Frauengruppe mit einem selbstgemalten Willkommensplakat erwartet. Das Plakat ist wichtig, denn von Station zu Station zieht es mit, bis jedes Kind auf einem Fotom gelandet ist. Die Fröhlichkeit und Begeisterung der Kinder beim Besuch verdecken auf den ersten Blick die schwierigen Hintergründe: Die informelle Siedlung besteht teils aus Bretterhütten über dem Wasser. Viele Familien leben vom Müllsammeln, Gelegenheitsarbeiten oder kleinen Verkaufsständen. Die Regierung unterstützt mit sporadischen Programmen, etwa durch befristete Jobs wie Straßenkehren. Langfristige Maßnahmen gibt es kaum.

Offenes Kochen mit Gas ist unsicher, viele Häuser wurden erst vor Kurzem bei einem Brand zerstört. Wir besuchen eine Familie: Die Eltern haben sich getrennt, die drei Kinder leben nun bei den Großeltern. Oma und Opa versuchen nun, mit dem Schälen von Knoblauch etwas Geld zu verdienen. Anstelle der alten Bretterhütte ohne Dach bauen sie Stück für Stück ein Haus aus Ziegeln für die Kinder.

Nah an den Familien

Die Sozialarbeiterinnen kennen die Familien durch regelmäßige Hausbesuche und stehen in engem Austausch mit den Schulen, um Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf zu identifizieren. Neben der Bereitstellung von Schulmaterial ist vor allem die Organisation von Nachhilfe entscheidend, damit die Kinder erfolgreich durch das Schuljahr kommen und ihren Abschluss erreichen.

Das Team ist hochmotiviert. Die meisten sind schon lange dabei, obwohl besser bezahlte Jobs im Telekommunikationsbereich eine verlockende Alternative zur oft anstrengenden Sozialarbeit darstellen. Viele haben den Gründer selbst noch persönlich gekannt, waren von ihm beeindruckt und inspiriert.

Kinderträume werden wahr

In einer Kapelle treffen wir Kinder, Jugendliche und Mütter. Inmitten der schwierigen Lebenssituation haben sie großes Interesse an guter Bildung für ihre Kinder und setzen sich dafür ein. Die Berufswünsche der Jugendlichen sind ambitioniert: Ingenieure wollen sie werden, im Tourismus arbeiten, Flugbegleiterinnen sein.

Dank ERDA haben sie eine Grundlage, auf der sie aufbauen und träumen können.

Katrin Morales

Mehr Infos: jesuitenweltweit.at/ERDA

Auf den Spuren jesuitischer Tradition

Der österreichische Jesuit Andreas Schermann SJ führte eine Reisegruppe zu den Ruinen der Reduktionen und aktuellen Einrichtungen des Ordens in Paraguay, Argentinien und Brasilien. Drei Teilnehmende berichten, warum die Reise so besonders war.

Die Heimat des Volks der Guaraní war bereits Jahrhunderte vor der Kolonialisierung das mittlere Südamerika. Nach der Landnahme durch Portugiesen und Spanier gründeten die Jesuiten in der Region der heutigen Länder Paraguay, Argentinien, Brasilien und Uruguay im 17. und 18. Jahrhundert insgesamt 30 sogenannte Reduktionen: Siedlungen für die bisher nomadisch lebenden Guaraní.
Ziel war Missionierung, aber ebenso Schutz vor Ausbeutung durch die Kolonialmächte. Die Reduktionen entwickelten sich zu blühenden Gemeinden mit reicher Kultur und wirtschaftlicher Unabhängigkeit.

Martin Tanzer beschäftigte sich bereits im Studium mit den Jesuitenreduktionen. Doch erst die Reise nach Südamerika brachte ihm ihre Geschichte wirklich nah. Für ihn wurde dabei Folgendes deutlich: „Jesuitenreduktionen sollten nicht auf Mission reduziert werden, Entwicklungszusammenarbeit nicht bloß auf Unterstützungsleistung. Was dort passierte, war vielmehr ein Kulturaustausch."

Abseits der Touristenpfade besuchte die Reisegruppe auch jesuitische Kommunitäten und Werke vor Ort. Ein besonderer Moment: „Ich fand eine Plakette an der Wand einer Jesuitenschule in Paraguay, die auf die Unterstützung der damaligen Jesuitenmission im Jahr 2006 hinwies. Dieser Einsatz wurde damit konkret sichtbar. Er bleibt auch nach 20 Jahren wertvoll."

Schützende Hand der Jesuiten

Renate Pistrichs Erwartungen waren hoch: „Ich wollte nicht nur Ruinen besichtigen, sondern die Zusammenhänge hinter allem verstehen." Oft wird Mission mit Ausbeutung verbunden, doch die Reduktionen zeigten ihr ein anderes Bild: „Die Jesuiten studierten zuerst die

Sprache und Lebensweise der Guaraní. Sie verschriftlichten die Sprache, sodass sie erhalten blieb und bis heute in Paraguay eine Amtssprache ist."

Die Reduktionen wurden zum Glücksfall für die indigene Bevölkerung: „Sie waren vor Sklaverei geschützt, lernten ein Handwerk, oft ein Musikinstrument sowie das Lesen und Schreiben. Die Jesuiten zeigten: Christliche Mission muss den ganzen Menschen erfassen."

Auch heute leisten Jesuiten Bildungsarbeit, die Renate bei Besuchen in Schulen und Universitäten kennenlernen durfte: „Die Jesuitenschulen und Universitäten besitzen einen hervorragenden Ruf, kosten auch einiges, doch etwa einem Fünftel der Studierenden kann ein Stipendium gewährt werden."

Teamgeist und Abenteuer

Für Günter Klingenbrunner war die 16-tägige Reise durch drei Länder eine Herausforderung, aber: „Die Assistenz

an Flughäfen half sehr, und der Rollstuhl war bei langen Strecken ein Segen. Auch die Mitreisenden waren hilfsbereit und geduldig, ein großes Dankeschön dafür!"

Neben dem Besuch der Anlagen und Ruinen der Guaraní war für ihn ein Konzert des paraguayischen Orchesters *Sonidos de la Tierra*, das die musikalische Tradition der Guaraní fortführt, ein besonderes Highlight. Die langen Fahrten im Bus haben sich gelohnt, gerade wegen des guten Gemeinschaftsgefühls: „Einmal hat der Bus gestreikt und wir warteten als fröhliche Gruppe ein paar Stunden auf den Ersatzbus", berichtet Günter. Sein besonderer Dank gilt P. Andreas Schermann SJ „für die Planung und Vorbereitung, und seine herzliche und unaufgeregte Begleitung".

Sonidos de la Tierra: Europa-Tournee 2026

Das preisgekrönte Musikprojekt *Sonidos de la Tierra* aus Paraguay bringt im Mai 2026 eindrucksvolle Klangwelten nach Deutschland, Österreich und die Schweiz. Junge Musikerinnen und Musiker aus benachteiligten Regionen ihres Landes präsentieren barocke Werke aus den Jesuitenreduktionen Südamerikas – im Dialog mit lebendiger indigener Folklore. Gegründet vom international renommierten Dirigenten Luis Szarán, verbindet das Projekt musikalische Exzellenz mit gesellschaftlichem Engagement.

Weitere Infos und alle Termine der Tour im Mai 2026
jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at ⇢ /sonidos2026

Mission Gerechtigkeit: „Padre Arturo“ in Nürnberg

Zwei inspirierende Tage: Am 8. und 9. Oktober war Pater General Arturo Sosa SJ im Rahmen seines Deutschland-Besuchs zu Gast in den jesuitischen Einrichtungen in Nürnberg. Auf der Dachterrasse und in den Büros von jesuiten*weltweit* tauschte er sich mit dem Team aus, sprach mit ehemaligen Jesuit Volunteers und mit jungen vietnamesischstämmigen Erwachsenen, die am Rand der Gesellschaft stehen – doch in einer Gruppe um P. Trieu Nguyen SJ Gemeinschaft, Halt und Hoffnung finden.

Nach einer Messe in St. Klara trafen sich rund 120 Freundinnen und Freunde des Ordens zu einem Begegnungsabend mit Pater Sosa im großen Saal des Caritas Pirckheimer Hauses: „Mission Gerechtigkeit“. Neben grundsätzlichen Fragen zum Auftrag der Kirche und des Jesuitenordens angesichts multipler globaler Krisen stand das Sozialapostolat der Jesuiten im Mittelpunkt – in Nürnberg konkret erfahrbar durch jesuiten*weltweit*, das Ukama-Zentrum und den Jesuiten-Flüchtlingsdienst.

Das von Pater Sosa geforderte „intellektuelle Apostolat“ wird im Ukama-Zentrum auf besondere Weise gelebt. Bei seinem Besuch informierte sich der Generalobere über die lokale Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und darüber, wie das Zentrum als jesuitischer Think Tank für sozialökologische Transformation wirkt. „Ihr verbindet Politik und Spiritualität“, lobte Pater Sosa. Vor allem das bewegende Zeugnis einer syrischen Familie im Kirchenasyl machte deutlich, wie dieser Ansatz konkrete Früchte trägt.

„Wir arbeiten alle an einer Sendung"

Pater General Arturo Sosa SJ, ranghöchster Jesuit, verdeutlicht bei seinem Besuch in Nürnberg: Glaube und Gerechtigkeit sind nicht voneinander zu trennen.

Pater General, was bedeutet es, 60 Jahre nach ihrem Eintritt in den Orden, Jesuit zu sein?

Ich könnte theologisch oder politisch antworten, aber gebe lieber eine Herzensantwort: Jesuit sein bedeutet für mich Jesus im Alltag nachzufolgen, den Gott der Liebe und Barmherzigkeit immer besser kennenzulernen und dazu beizutragen, ihn immer bekannter zu machen. Es bedeutet, Jesus nah zu sein in seiner „Bewegung nach unten", den Ausgegrenzten zu dienen.

Was hat sich im Lauf der Jahrzehnte verändert innerhalb des Ordens?

Die Gesellschaft Jesu ist heute mehr als die Jesuiten. Ihr Charisma lebt in allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weltweit, Laien – manchmal auch Angehörigen anderer Religionen, die Verantwortung in den Werken übernehmen. Wir arbeiten alle an einer Sendung.

Eine Sendung, die durch die vier Universellen Apostolischen Präferenzen geprägt ist: mit den Armen, für die Schöpfung, an der Seite der Jugend, ein Weg zu Gott...

Diese Entscheidung der 36. Generalkongregation 2016 beruhte auf einem gemeinschaftlichen Prozess, bei dem alle Jesuiten weltweit eingebunden waren. Papst Franziskus' Enzyklika Fratelli tutti untermauerte die Präferenzen 2020. Ihre Entstehung erinnert Jahrhunderte später an die Entstehungsgeschichte der Jesuiten, die gemeinschaftlichen Pläne der Freunde um Ignatius, die schließlich vom Papst bestätigt wurden.

Was sind, in Anbetracht des wechselseitigen Verhältnisses von Glaube und Gerechtigkeit, die Herausforderungen unserer Tage?

Der Umgang mit Migration ist heute der wichtigste Indikator aller Gerechtigkeitsfragen. In einem Klima zunehmender Ablehnung Geflüchteter und politischer Manipulation sind wir als Christen gefordert, einen migrierten Menschen als Bruder oder Schwester anzunehmen. Er hat das Recht empfangen und integriert zu werden.

Ein Bus, der Leben rettet

Wer in Burundi mit HIV lebt, kämpft nicht nur gegen das Virus, sondern auch mit langen Wegen zur Medikamentenausgabe und mit Stigmatisierung. Das Land ringt seit Jahren mit hohen Infektionsraten, die vor allem die ländliche Bevölkerung hart treffen. Der „Service Yesu Mwiza“ (SYM) bringt Hoffnung

Burundi ist das zweitärmste Land der Welt. In abgelegenen Regionen wie der Provinz Bujumbura Rural leben die Menschen ohne Infrastruktur und Zugang zu medinischer Versorgung.

Schockdiagnose für eine Familie

In Burundi sind fast drei Prozent der Bevölkerung HIV-positiv – mehr als das Vierfache des weltweiten Durchschnitts. Ohne Behandlung greift das Virus die Immunabwehr radikal an, bis zum tödlichen Endstadium AIDS. Nur eine schnelle Diagnose kann ein weitgehend normales Leben ermöglichen.

Anastasia aus Matara beschreibt ihren Alltag mit dem Virus: „Nachdem wir die ganze Familie getestet hatten, erfuhren wir, dass mein Mann, ich selbst und das jüngste unserer fünf Kinder HIV-positiv sind. Wir waren am Boden zerstört. Denn für eine wirksame Behandlung mussten wir zunächst regelmäßig in die weit entfernte Stadt Bujumbura fahren.“ In einer Region ohne feste Straßen und verlässliche Verkehrsanbindung eine kaum zu bewältigende Last…

„Wenn kein Geld für den Transport übrig war, mussten wir warten und wurden dabei von Tag zu Tag schwächer.“

Zur gesundheitlichen Belastung kommen soziale Folgen: Die meisten Betroffenen verschweigen die Diagnose aus Angst vor Ausgrenzung oder dem Verlust des Arbeitsplatzes. Viele nehmen ihre Kinder aus der Schule.

Die mobile Klinik

Der „Service Yesu Mwiza“ (SYM) hat bereits 2008 den Kampf gegen HIV und AIDS aufgenommen. Herzstück ist ein umgebauter Klinikbus, der regelmäßig 16 Orte erreicht, in denen es keine Gesundheitszentren gibt. So können ortsunabhängig HIV-Tests gemacht, Behandlungen eingeleitet und Betroffene psychosozial begleitet werden.

Lernen, mit HIV zu leben

Auch Anastasias Familie profitiert: „Der SYM hat unser Leben verändert. Dank der mobilen Klinik müssen wir keine langen Wege mehr zurücklegen. Mit der Hilfe der Gesundheitsfachkräfte haben wir Schritt für Schritt gelernt, mit der Lage zu leben.“

Derzeit werden über 2.000 Personen behandelt, beraten und begleitet.Im Fokus stehen belastete Familien und Kinder – insbesondere Mädchen und Waisen – sowie Menschen mit Behinderung.

Neue Möglichkeiten

Auch Aufklärungs- und Bildungsprogramme gehören zum Angebot des SYM. In Kooperativen arbeiten rund 700 Frauen mit HIV-Diagnose zusammen. Sie betreiben Ackerbau, können ihre Familien ernähren und Überschüsse verkaufen. So entstehen Ernährungssicherheit und ein Stück wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Ackerbau für ein gesichertes Einkommen

Wie wirkungsvoll diese Angebote sind, verrät Diane: „Mein Kind erhält die notwendige Behandlung in der mobilen Klinik. Durch meine Teilnahme an einem Programm für einkommensschaffende Aktivitäten kann ich unsere Existenz sichern, alle Lebensmittel und die Schulgebühren bezahlen. Seit wir Teil der Programme sind, hat sich unser Leben grundlegend verändert.“

Mehr Hilfe für mehr Menschen

Damit künftig Menschen auch in anderen Regionen erreicht werden, will der SYM zwei weitere Klinikbusse einsetzen und ein eigenes kleines Krankenhaus eröffnen, in dem sogar Operationen möglich sind. Ein neues Teilprojekt richtet sich an Menschen mit Opioidabhängigkeit – eine Gruppe, die überproportional oft HIV-positiv ist. Auch die einkommensschaffenden Aktivitäten sollen weiter ausgebaut und um handwerkliche Bereiche ergänzt werden.

Spenden:
jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
→ /burundi

Entscheidung für die Zukunft

Wer frühzeitig vorsorgt, kann über das eigene Leben hinaus Gutes bewirken. Ein Testament gibt Sicherheit – und die Möglichkeit, Hoffnung weiterzugeben. Unser Ratgeber zu Testament & Erbschaft informiert

Die Exerzitien des heiligen Ignatius, des Gründers des Jesuitenordens, laden dazu ein, das eigene Leben vor Gott zu betrachten und zu ordnen. Es geht darum, das Gute und Wertvolle zu stärken und sich zugleich von allem zu lösen, was uns selbst oder andere daran hindert, zur Fülle des Lebens zu gelangen.

Sein Leben zu ordnen, kann bedeuten, die eigenen Prioritäten neu zu entdecken und Beziehungen zu Mitmenschen in einem neuen Licht zu sehen. Neben der Dankbarkeit für das, was uns geschenkt wurde, kann dabei auch die Einsicht wachsen, dass es an der Zeit ist, eine Beziehung zu erneuern.

Auch die Regelung des eigenen Nachlasses ist als eine geistliche Aufgabe zu verstehen – als ein Schritt, das eigene Leben zu ordnen. Vielen Menschen fällt dies nicht leicht, vielleicht auch Ihnen. Doch dieses Ordnen dessen, was war, gibt uns die Möglichkeit, das eigene Leben im Licht Gottes zu betrachten, zu erkennen, was wirklich am Herzen liegt, und schließlich eine bewusste Entscheidung zu treffen, wem man etwas anvertrauen möchte.

Helgas Überzeugung

Diese Entscheidung hatte auch Helga Mühlöder getroffen, wohl schon einige Jahre vor ihrem Tod am 16. Februar 2020. „Gott hat mich heimgerufen“, hieß es in der Traueranzeige in den Nürnberger Nachrichten, die sie noch verfasst hatte, ehe sie ging, und: „Trauert nicht, aber schenkt mir euer Gebet!“
Helga selbst hat mit ihrem Testament jenen einen Geschenk gemacht, für die

ihr Herz schlug: Armen, Ausgegrenzten, Benachteiligten, für die sich Jesuiten und Mitarbeitende in unseren Partnerprojekten weltweit einsetzen. Die ihre Not teilen, und ihnen dabei helfen, eine bessere Zukunft aufzubauen. Helga Mühlöder, über Jahrzehnte als Ehrenamtliche in unseren Nürnberger Büros, hat jesuitenweltweit als Alleinerbin ihres Nachlasses eingesetzt.

„Man weiß, dass man etwas Sinnvolles tut“, beantwortete Helga die Frage nach dem Motiv ihres Einsatzes; und feste Überzeugung „etwas Sinnvolles tun“ war gewiss auch Grundlage ihrer letzten Entscheidung.

Eine Antwort auf praktische Fragen

Wir haben eine Info-Broschüre aufgelegt, in der wir Ihnen Möglichkeiten vorstellen, unsere Arbeit im Testament zu bedenken, aber auch ganz grundsätzliche Fragen beantworten: „Wann brauche ich ein Testament? Wie schreibe ich ein Testament? Wie kann ich die Jesuitenmission bedenken?“ Aus unserer Erfahrung in der Begleitung von Wohltäterinnen und Wohltätern, die jesuitenweltweit etwas vererbt haben oder vererben wollen, haben wir einen kleinen Leitfaden mit vielen Beispielen zusammengestellt, der Ihnen auf ganz praktische Fragen Antwort geben möchte.

Gerne schicken wir Ihnen die 28-seitige Broschüre mit Checklisten kostenlos zu. Wenn Sie bei der Auseinandersetzung mit Ihrem Nachlass auf Fragen stoßen, stehen Ihnen mein Kollege Dr. Dischinger (Leiter Finanzen) und ich gerne zur Verfügung. Sie leben in Österreich? Wenden Sie sich an Mag. Katrin Morales, unsere Geschäftsführerin in Wien. Wir nehmen uns Zeit, Ihre Anliegen unverbindlich und in Ruhe zu besprechen.

P. Christian Braunigger SJ

Sie erreichen uns in Deutschland unter 0911 / 2346-160
oder per E-Mail an info@jesuitenweltweit.de;
in Österreich unter 01 512 52 32 56 oder morales@jesuitenweltweit.at

Kunstverkauf der Franz-Xaver-Stiftung

Aquarelle aus Kenia, bolivianischer Neoimpressionismus, Marionetten aus Nepal: Allerlei Kunstwerke aus aller Welt stehen auf unserer Seite „Bilderverkauf“ zum Erwerb bereit – der Erlös fließt vollständig in die Franz-Xaver-Stiftung und unterstützt so nachhaltig die weltweite Arbeit von jesuiten*weltweit*.

Kunst kaufen:
jesuiten*weltweit*.de/bilderverkauf

Alles zu unserer Stiftung:
franz-xaver-stiftung.de

Umweltbewusst mit Zertifikat

Im Herzen des kenianischen Masai-Mara-Naturschutzgebiets erhielten die ersten 35 jungen Massai ihr Zertifikat in Ökotourismus – verliehen von der IQS School of Management der Ramon-Llull-Universität Barcelona. Voran gingen sechs Monate Studium im Lernzentrum der Bildungsinitiative Jesuit Worldwide Learning im Dorf Nkoilale. Weitere 20 Studierende haben sich bereits eingeschrieben.

Viele der Absolventinnen und Absolventen des ersten Jahrgangs arbeiten inzwischen im Tourismussektor. So auch Rachel: Nach dem Schulabschluss und der Geburt ihres Kindes studierte sie über Jesuit Worldwide Learning (JWL) Ökotourismus. Heute organisiert sie Heißluftballonfahrten und kann damit ihre Familie unterstützen.

„Das ökologische Bewusstsein der Studierenden und ihr Respekt vor der Natur sind beeindruckend“, sagt JWL-Direktor Peter Balleis SJ auf der Abschlussfeier: „Sie verstehen den Wert von Wald, Tieren und der Harmonie zwischen Mensch und Umwelt. Sie sind die wahren Hüterinnen und Hüter dieser einzigartigen Landschaft.“

Mehr über Jesuit Worldwide Learning:
jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at ⇢ /JWL

jesuiten*weltweit* – die Projekte

Mit knapp 14.000 Mitgliedern ist die 1540 gegründete Gesellschaft Jesu der größte katholische Männerorden. An vielen Orten unserer Erde leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördern die Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland dank Ihrer Spenden Hilfsprojekte in rund 60 Ländern. Wir leisten Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Bildung, Gesundheit, Ökologie, Menschenrechte und Pastoralarbeit.

jesuiten*weltweit* – das Magazin

Seit September 2018 gibt es ein gemeinsames Magazin der Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland. Es erscheint vierteljährlich und wird kostenlos an Spenderinnen und Spender verschickt. Wir informieren über aktuelle Entwicklungen in den Hilfsprojekten und geben einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.

jesuiten*weltweit* Österreich

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1
A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56
office@jesuitenweltweit.at
www.jesuitenweltweit.at

Spendenkonto Österreich
MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX

jesuiten*weltweit* Deutschland

Königstr. 64
D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160
info@jesuitenweltweit.de
www.jesuitenweltweit.de

Spendenkonto Deutschland
jesuitenweltweit
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05

IMPRESSUM

Herausgeber:
P. Christian Braunigger SJ, Missionsprokurator für Deutschland und Österreich

Redaktion:
Steffen Windschall, Šemsa Salioski, Katrin Morales

Gestaltung:
Katja Pelzner, dialog

Lektorat:
Robert Mattheis

Druck:
EOS Print, Erzabtei St. Ottilien
Zertifiziertes Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft
ISSN 2364-8635, Ausgabe 04/2025

Österreichische Post AG, SP 13Z039521 N,
MENSCHEN FÜR ANDERE,
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien

Bildnachweise:
Archiv (S. 1, 16-20, 32, 33, 34), JBA (S. 4-11, 36), VRO (S. 12, 13), Braunigger SJ (S. 14, 15), JRS Nigeria (S. 21), JV (S. 22, 23), Morales (S. 24, 25), privat (S. 26, 27), Ch. Ender (S. 2, 27, 28, 29, 33, 35), SYM (S. 30, 31), JWL (S. 34)

Onlinespenden, Leserbriefe und Kontakt

Über unser Spendenformular auf der Internetseite können Sie uns per Sofortüberweisung, Lastschrift, PayPal oder Kreditkarte bequem und sicher eine Spende übermitteln. Leserbriefe, Adressänderungen sowie Abbestellungen oder Neubestellungen unseres Magazins senden Sie bitte per Post oder E-Mail entsprechend Ihrem Wohnsitz an jesuiten*weltweit* in Österreich oder Deutschland.

jesuiten*weltweit* ist das internationale Hilfswerk der Jesuiten in Deutschland und Österreich. Wir unterstützen unsere Partnerinnen und Partner im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden.

Wir danken für die Unterstützung!

jesuitenweltweit.at

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1 | A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56 | office@jesuitenweltweit.at
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX
MENSCHEN FÜR ANDERE

jesuitenweltweit.de

Königstr. 64 | D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160 | prokur@jesuitenweltweit.de
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05
WELTWEIT MIT DEN ARMEN